



INITIATIVE PSKOW

in der Evangelischen Kirche im Rheinland
Mitglied im Diakonischen Werk

September 2009 · Rundbrief 30



Gelände der Werkstätten
in Pskow

Ideen werden Wirklichkeit

Ein neuer Anlauf für Pskow

Dieser Rundbrief sieht anders aus als gewohnt. Statt der Mitteilungen unter der Rubrik „Splitter und Späne“ finden Sie auf einem Extrablatt ein breites Angebot von Aktionen, an denen Sie sich beteiligen können. Der Grund: Unsere Arbeit in Pskow ist in den letzten Jahren gewachsen. Zum Beispiel gibt es in den Werkstätten mehr Beschäftigte (zurzeit 130). Es sind aber auch ganz neue Arbeitsbereiche hinzugekommen. Bei der Altenpflege hat sich ein reger Austausch zwischen dem Pskower Oblast und Altenpflegeeinrichtungen im Rheinland entwickelt. Das Projekt einer Vernetzung von Initiativen in ganz Russland, die mit dem Heilpädagogischen Zentrum und den Beschützenden Werkstätten vergleichbar sind, ist aus der Planungs- in die Realisierungsphase eingetreten. Und wir sind dabei, neue Einrichtungen für elternlose Kinder zu schaffen.

Was können Sie tun?

Unsere Arbeit muss aus all diesen Gründen in Deutschland noch bekannter werden. Wir brauchen noch mehr Unterstützer, die nicht nur mit Geld, sondern mit praktischen Aktionen helfen, ehrenamtlich natürlich, wie wir es von Anfang an gehalten haben. Deshalb wendet sich dieser Rundbrief über den Kreis unserer Mitglieder hinaus an mehrere hundert Menschen, die unsere Arbeit kennen und schätzen und von denen wir hoffen, dass sie sie praktisch unterstützen werden. Ein neu entstandener Kreativkreis hat in den letzten Monaten eine Reihe von Ideen entwickelt (s. Rundbrief 29). Um die umzusetzen, brauchen wir Menschen, brauchen wir Sie. Was können Sie tun?

Die Werkstätten stellen dank der gestiegenen Zahl von Arbeitsplätzen mehr Produkte her als früher. Deshalb muss der Absatz in Deutschland steigen (auch in Pskow arbeiten wir daran). Sie können dafür sorgen, dass z.B. die Holz- und Textilprodukte bei Gemeindefesten, auf Basaren und demnächst auf Weihnachtsmärkten angeboten werden. Prospekte schicken wir Ihnen zu, Sie finden sie auch

im Internet unter www.initiativepskow.de und dort unter „Werkstattprodukte“. Demnächst erscheint ein Kochbuch mit russischen Rezepten, das auf überraschende Weise mit unserer Arbeit in Pskow verknüpft ist.

Neue Ausstellung: „Von der Zerstörung zur sozialen Stadt“

Die erfolgreiche Ausstellung über unser Engagement in Pskow wird bis November 2009 völlig neu gestaltet. Die etwa 19 leicht zu montierenden Tafeln können in Gemeindefhäusern, aber auch in anderen öffentlichen Räumen aufgestellt werden. Sie besorgen die Räume, wir helfen beim Transport und beim Aufstellen.

Es gibt eine Reihe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Initiative Pskow, die mit großer Resonanz Einführungen in unsere Arbeit gegeben haben - z.B. vor Schulklassen oder in Kirchengemeinden. Diese Vorträge werden durch eine Powerpoint-Präsentation mit kurzen Texten und ansprechenden Bildern unterstützt. Es gibt auch einen Film auf DVD (28 oder 16 Minuten lang), der einen solchen Vortrag eröffnen oder beschließen kann. (Dafür brauchen wir übrigens Leute, die mit Laptops, Beamern usw. umgehen können.) Sie können einen Referenten oder eine Referentin in Ihre Gemeinde einladen, Sie können auch selbst einen oder mehrere Schwerpunkte vorgeben.

Noch eine Nummer größer: 2006/2007 gab es eine große Solidaritätsaktion zwischen den Städten Pskow und Mülheim/Ruhr. Mit überwältigendem Erfolg, der bis heute nachwirkt. Ist so etwas mit Ihrer Stadt denkbar? Wir würden Sie unterstützen.

An wen Sie sich wenden können

Diesem Rundbrief liegt eine Art Bestellschein bei. Sie brauchen ihn nur auszufüllen und ihn ebenso wie weitere Anfragen, Vorschläge usw. per Brief, Fax oder Mail an unseren Geschäftsführer Dr. Dieter Bach zu schicken. Er koordiniert die Termine, vor allem aber freut er sich über weitere praktische Anregungen. Die Sache ist es wert, Ihr Engagement lohnt sich!

Ekkehard Pohlmann-Heinze

Versöhnung über den Gräbern

In Pskow beginnen
die neuen „Zivis“
ihre Arbeit

Kann Versöhnung noch eine Herausforderung sein, 70 Jahre nach dem Beginn des 2. Weltkriegs am 1. September 1939?

Anfang der sechziger Jahre hatte das Motto „Versöhnung über den Gräbern“ einen Sinn. Der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ führte unter dieser Losung Jugendcamps in Frankreich durch. Auf den Soldatenfriedhöfen des 1. und 2. Weltkriegs arbeiteten Schülerinnen und Schüler der Oberstufe, setzten Gräber instand, strichen Kreuze. Abends trafen sie sich mit französischen Jugendlichen, spielten, sangen, tanzten und führten tiefgreifende Gespräche über das Elend, das ihre Väter über Europa gebracht hatten, über den millionenfachen Tod auf beiden Seiten. Die jungen Deutschen lernten, sich zu der Schuld ihres Volkes zu bekennen. Und buchstäblich über den Gräbern der Gefallenen kam es zur Versöhnung zwischen den Generationen. Aber 70 Jahre danach?

Der Andere Dienst im Ausland und das Freiwillige soziale Jahr

Im Sommer 2009 trafen sich sieben junge Frauen und junge Männer in Pskow. Es waren gleichsam drei Generationen in einem gemeinsamen Seminar: Svenja und Fabian, deren einjähriger Dienst im HPZ und in den Werkstätten zu Ende ging, Marlon, Niklas und Tobias, die ihren Einsatz am 1. September beginnen wollen, Simone und Alexandra, die darüber nachdenken, 2011 die Stellen zusammen mit zwei weiteren Jugendlichen einzunehmen. Gemeinsam beschäftigten sich die sieben jungen Menschen mit der Kultur des Landes, seinen Menschen, der Geschichte, der Schönheit der russischen Stadt und ihrer Umgebung. Bis zum Ort Puschkin fuhren sie, um mehr zu erfahren über den großen russischen Dichter. Einen ganz wesentlichen Teil des Seminars nahm die Geschichte des Pskower Landes ein, und die Jugendlichen merkten bald, was für eine große Rolle die Deutschen in dieser Geschichte spielen. Sie erfuhren, dass bis zu den Schulkindern die Untaten der Deutschen nicht vergessen sind.

Drei Mal kamen die Deutschen als Feinde

Drei Mal wurde die Stadt in ihrer mehr als 1000 jährigen Geschichte erobert, und drei Mal waren es die Deutschen. Zwischen 1240 und 1503 war es der Deutsche Ritterorden, der die Stadt wieder und wieder belagerte und Tod und Verderben über die Einwohner brachte. Am 14. April 1242 gelang es Alexander Newskij, die Ritter auf dem gefrorenen Peipussee vernichtend zu schlagen. 1991 wurde ein Denkmal Alexander Newskijs zur Erinnerung an diese Zeit errichtet, und sein Satz wurde dabei zitiert: „Wer zu uns mit dem Schwert kommt, wird durch das Schwert umkommen.“

Zum zweiten Mal eroberten die Truppen Wilhelm II. im 1. Weltkrieg die Stadt. Die

russische Front war durch Lenins Revolution längst zusammengebrochen. Die Deutschen hatten leichtes Spiel. Sie wollten die Bedingungen des Schandvertrages von Brest – Litowsk durchsetzen und plünderten ihrerseits das Land aus. Pskow hatte wieder für mehr als ein Jahr eine schwere Besatzungszeit zu erleiden. Aber sie war nicht zu vergleichen mit dem, was im 2. Weltkrieg geschah.

Der zwanzigjährige Fabian hatte sich auf die Zeit des 2. Weltkriegs vorbereitet und schilderte die Gräueltaten der deutschen Besatzer. Vom Juli 1941 bis zum Juli 1944 herrschten sie in der Stadt. Als sie schließlich vertrieben wurden, gab es in Pskow noch 164 Überlebende, 16 unzerstörte Häuser und 392.000 ermordete, verhungerte, zu Tode gequälte Kriegsgefangene und Zivilisten in Massengräbern in der Stadt und ihrer nahen Umgebung.

Krasucha, das ausgemordete Dorf

Zusammen mit einem Vertreter von „Memorial“ besuchte die Gruppe der Jugendlichen am nächsten Tag Krasucha, eins von 40 Dörfern im Oblast, das die Deutschen ganz ausgemordet hatten. Auf der Fahrt erzählte der russische Vertreter: Ein deutsches Wehrmachtssauto war auf der Fahrt von Partisanen in die Luft gesprengt worden. Als Rache umstellten zwei Tage später Wehrmachtssoldaten das Dorf Krasucha, trieben alle Bewohner in eine Scheune, nagelten sie zu und brannten sie ab. 240 Menschen kamen in den Flammen um, vom Säugling bis zum Greis. Erschüttert standen die Jugendlichen vor dem einzigen Kamin des Dorfes, der stehen geblieben war. Schweigend legten sie am Mahnmal der trauernden Mutter ihre Blumen nieder.



Ihr Einsatz in Pskow bekam ein neues Gesicht. Es war nicht nur das partnerschaftliche Handeln, sich für Menschen mit geistigen und mehrfachen Behinderungen einzusetzen, sie erkannten: Persönlich tragen wir keine Schuld, aber wir stehen in der Verantwortungsgemeinschaft mit den Menschen unseres Volkes, mit den Vätern und Vorvätern. Und in dieser Verantwortung tun wir stellvertretend unseren Dienst, damit Versöhnung ein lebendiger Prozess zwischen den Menschen bleibt.

Dieter Bach

48.000 € hat die Aktion Mensch zur Verfügung gestellt, um Mitarbeiter, Eltern und Menschen mit Behinderungen in ein weiteres Fortbildungsprogramm der Pskower Werkstatt einzubeziehen. Insgesamt 35 Menschen kommt es zugute: 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, 10 Vertretern der Eltern und fünf Menschen mit Behinderungen. Verantwortlich für die Durchführung ist der Fachbeirat der Werkstatt unter Leitung von Hans Paskert, dem Beauftragten für die Werkstätten in Pskow.

Im Jahre 2007 haben drei große deutsche Einrichtungen einen Vertrag über die Zusammenarbeit mit den Werkstätten in Pskow abgeschlossen: die diakonischen Einrichtungen in Bad Kreuznach/ Meisenheim, Hephata in Mönchengladbach und die Rhein-Mosel-Werkstätten in Koblenz, gemeinsam getragen von der Caritas, der Lebenshilfe und dem Kirchenkreis Koblenz. Sie stellen ihre großen Erfahrungen in der Werkstättenarbeit zur Verfügung, laden ein zu Hospitationen, entsenden Fachkräfte nach Pskow, und die Leiter selbst werden eine abschließende Konferenz in der russischen Stadt durchführen.

Zwanzig Mitarbeitende für zehn Tage in deutschen Werkstätten

Der Erfahrungsstand der russischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist sehr unterschiedlich. Die einen arbeiten schon seit mehreren Jahren in der Werkstatt, die andern sind erst vor kurzem dazugekommen. Deshalb wurde im Frühjahr in zwei Gruppen gearbeitet: Die schon länger Mitarbeitenden wurden, verteilt auf die drei deutschen Werkstätten, für eine Woche an ihrem spezifischen Arbeitsplatz eingesetzt: in der Schreinerei, dem Gartenbau, der Wäscherei, der Kartonageverarbeitung usw. Ein deutscher Mitarbeiter wurde jedem Einzelnen an die Seite gestellt. Sieben Stunden wurde jeweils vor Ort gearbeitet, in der achten Stunde wurden die Erfahrungen des Tages ausgewertet.

An den drei letzten Tagen der Hospitation wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einer Klausur in der Landjugendakademie Altenkirchen zusammengeführt. Unter Assistenz erfahrener deutscher Experten wurden die Ergebnisse unter dem Leitmotiv „Pädagogik am Arbeitsplatz“ ausgewertet und das Grundlagenmaterial für ein Buch, das am Ende der Arbeit stehen soll, zusammengefasst.

Die erst seit kurzer Zeit in der russischen Werkstatt Arbeitenden wohnten zentral in der Landjugendakademie. Unter Begleitung von Hans Paskert fuhren sie täglich zu einer anderen der drei Werkstätten und ihren Filialen. Ganztätig wurden sie mit den Arbeitsvorgängen vertraut gemacht. Großer Wert wurde dabei besonders auf

den Umgang mit behinderten Menschen am Arbeitsplatz gelegt, herrscht doch in Russland immer noch die Meinung vor, behinderte Menschen seien Objekte, die dankbar dafür sein müssten, dass man sich ihnen überhaupt zuwendet. Begegnung am Arbeitsplatz auf Augenhöhe ist ein fremder Begriff, der nicht nur gelernt, sondern vor allem erfahren werden muss. Auch diese Gruppe nahm abschließend in einer dreitägigen Klausur an der Auswertung teil.

Fünf Menschen mit Behinderungen in Bad Kreuznach

Im August hielten sie sich in Bad Kreuznach auf, begleitet von der Sozialpädagogin Nadeshda Andreewa. Sie hat eine mehrjährige Fortbildung in Heilerziehung und Pflege durchlaufen, ist als „Multiplikatorin“ offiziell anerkannt und spricht gut Deutsch, da sie selbst fast jährlich an Weiterbildungskursen teilnimmt. Die jungen Menschen mit Behinderungen nahmen am Arbeitsprozess in der Bad Kreuznacher Werkstatt teil, besuchten die deutschen Partner in ihren Familien und erlebten ganz unmittelbar, wie Mitarbeiter und Beschäftigte miteinander umgingen. Das partnerschaftliche Verhältnis machte großen Eindruck auf sie. Erstaunt waren sie immer wieder darüber, dass auch Menschen mit sehr schweren Behinderungen von der Arbeit nicht ausgeschlossen waren, weil durch spezielle Vorrichtungen der Zugang zu Maschinen und Arbeitsplätzen ermöglicht wird - eine Erfahrung, die in Russland noch fast unbekannt ist.

Zehn Elternvertreter in Deutschland

Ihre Hospitation ist für den Oktober vorgesehen. Sie ist aus zwei Gründen besonders wichtig: Einmal sehen die Eltern oft nicht ein, dass ihre Jugendlichen wirklich in einen Arbeitsprozess eingespannt sind, mit festen Zeiten für die Arbeit und für den Urlaub. Ihnen ist wichtig, dass ihre Jungen und Mädchen verwahrt werden, damit sie selbst der Arbeit nachgehen können. Deshalb fehlen die „Kinder“ in den Werkstätten, wann immer es in die Planung der Eltern passt. Zum andern sehen die Eltern in ihrem eigenen Nachwuchs keine Jugendlichen mit eigenen Bedürfnissen, sondern nur Kinder, die beaufsichtigt werden müssen. Jeder Kreativität oder gar der Sexualität stehen sie skeptisch gegenüber, lehnen sie zum großen Teil für „ihre Kinder“ kategorisch ab.

Deshalb sollen sie in die Arbeitsprozesse deutscher Werkstätten eingeführt werden, sie sollen die Elternbeiräte in ihren Beratungen und die Familien kennen lernen, sollen erfahren, dass für das Selbstwertgefühl der Arbeitsprozess eine ebenso große Rolle spielt wie Kreativität und Sexualität.

Dieter Bach

Pädagogik am Arbeitsplatz

Ein neues Fortbildungsprogramm für die Werkstatt in Pskow



Nicht Goldesel, sondern fachlicher Berater

Die Initiative Pskow stellt sich in Wolgograd vor



Blick in die Pskower Werkstätten

Auf Einladung der Stiftung West-Östliche Beziehungen (und von ihr finanziert) reiste eine kleine Delegation der Initiative Pskow Ende Juni zu einer Konferenz über Städtepartnerschaften nach Wolgograd. Der Vortrag, den Hans Paskert dort hielt, endet mit der These: „So mühsam es ist, wir müssen erreichen, dass wenigstens ein Teil unserer russischen Mitbürger anfängt umzudenken. Die Veränderungen müssen in den Köpfen der Menschen beginnen.“

Wir dokumentieren einige Auszüge. Den vollständigen Text finden Sie im Internet: www.initiativepskow.de

Nach einem kurzen historischen Abriss von der Versöhnungsreise 1991 bis zum Bau von HPZ und Werkstätten führte Hans Paskert aus:

Der Verein „Initiative Pskow“ hat ca. 300 Mitglieder. Aus der Satzung: „Der Verein gibt Impulse für die Unterstützung kirchlicher, sozialer und kultureller Vorhaben, sowie der Fort- und Weiterbildung in der Stadt Pskow. Er koordiniert solche Vorhaben, vernetzt sie und berät die Beteiligten. Er kann selbst Träger entsprechender Projekte sein.“

Bei all unseren Projekten war die Stadtverwaltung Pskow unser verlässlicher Partner, mit dem die Projekte bis in alle Einzelheiten abgestimmt wurden.

Vor einigen Jahren wurde in der Russischen Föderation die Gesetzgebung im Sozialbereich erneuert. Dabei gab es einschneidende Veränderungen bei den Zuständigkeiten im Bereich unseres Partners. Wo früher die Stadt allein das Sagen hatte, bekamen wir es mit neuen Gesprächspartnern zu tun, weil verschiedene Verantwortlichkeiten zum Oblast wechselten.

So wurden wir vom Oblast angefragt, ob wir in unserem Bildungsinstitut (s.u.) für die sozialen Bereiche in Pskow nicht auch eine Fortbildung für leitende Mitarbeiter in Altenheimen des Oblast durchführen könnten. Damit ergab sich für uns die Notwendigkeit und auch die Chance, zusätzlich in diesem Bereich tätig zu

werden.

Altenheime sind heute noch in der Russischen Föderation Sammelbecken nicht nur für alte Menschen, sondern dort werden (genau wie bei uns in der BRD früher) alle Behinderungsarten untergebracht, für die man keine spezielle Lösung hat. So kommt es, dass dort neben den Alten auch Demente, geistig behinderte Menschen, psychisch behinderte Menschen, Wohnungslose, entlassene Strafgefangene und Menschen mit anderen Behinderungsarten untergebracht sind. Das Wort „untergebracht“ ist mit Absicht so gewählt, weil ich mich weigere, das, was heute dort noch geschieht, mit „leben“ zu bezeichnen. Der stellvertretende Geschäftsführer der Initiative, Ulrich Hack, suchte sich in Deutschland Kooperationspartner und Finanzierungsmöglichkeiten. Die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft, Berlin“ hat dann das Projekt maßgebend gefördert, da man unter den durch das Projekt indirekt geförderten Heimbewohnern eine größere Anzahl von Zwangsarbeitern aus dem Weltkrieg fand.

In insgesamt 220 Unterrichtsstunden wurden 20 Einrichtungsleiter fortgebildet. Dazu gehörte auch eine mehrtägige Hospitation in Deutschland für alle Teilnehmer. Das Projekt war sehr erfolgreich und soll jetzt auf anderen Hierarchiestufen fortgeführt werden.

Schon bald nach der Inbetriebnahme der Beschützenden Werkstätten in Pskow stellten wir fest, dass ein wichtiger, wenn nicht sogar der wichtigste Faktor die Mitarbeiterschaft ist. Für die Werkstatt benötigt man eigentlich doppelt qualifizierte Mitarbeiter: Neben fachlicher Kompetenz geht es um eine spezielle pädagogische Qualifikation. Die Konsequenz: Wir müssen Menschen ausbilden, die danach als Multiplikatoren das Gelernte selbständig an nachfolgende Generationen weitergeben können. Die Robert Bosch Stiftung ist dankenswerter Weise unseren Vorstellungen gefolgt, und so entstand das Bildungsinstitut. Wir haben etwa 30 Mitarbeiter aus allen sozialen Projekten geschult und dann 10 zu Multiplikatoren weitergebildet.

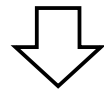
Zum Schluss möchte ich Ihnen noch einige wenige Vorstellungen über die Perspektiven unserer Arbeit in Russland aus meiner persönlichen Sicht vermitteln.

- Wir aus dem Westen müssen uns langsam aber sicher von der Vorstellung frei machen, als Goldesel in die Russische Föderation zu kommen.

- Unsere Hilfe muss kontinuierlich in eine Beratungstätigkeit umgewandelt werden.

- So mühsam es ist, wir müssen erreichen, dass wenigstens ein Teil unserer russischen Mitbürger anfängt umzudenken. Die Veränderungen müssen in den Köpfen der Menschen beginnen.

Hans Paskert



Einladung zur Mitgliederversammlung

Sie findet statt am Samstag, dem 21. November, um 15.00 in der evangelischen Kirche in Wassenberg, Anschrift: An der Kreuzkirche, 41849 Wassenberg. Im Mittelpunkt wird ein Referat von Jan Luzin, dem neuen Oberstadtdirektor von Pskow, über die Zusammenarbeit zwischen der neuen Stadtverwaltung, dem Oblast und der Initiative Pskow stehen. Als neue Ehrenmitglieder sollen Michael Dirckx, Werner Peter Schmitz-Stiftung, und Hans-Peter Friedrich, bis vor kurzem im Vorstand der IP, aufgenommen werden. Zum ersten Mal wird in Wassenberg auch die neue Ausstellung „Von der Zerstörung zur sozialen Stadt. Pskow zwischen 1941 und 2011“ zu sehen sein. Die zwei Gruppen von Senioren und die Zivildienstleistenden werden über ihre Arbeit in Pskow berichten. Eine gesonderte Einladung wird rechtzeitig an alle Mitglieder verschickt.

Impressum

Vi.S.P.

der Vorstand durch den Vorsitzenden Klaus Ebert

Redaktion

Dr. Dieter Bach
Geschäftsführer Initiative Pskow
Düsseldorfer Straße 282,
47053 Duisburg
Telefon 0203 - 666564
Fax 0203 - 6694392
drcdieter.bach@t-online.de

Konzeption

Dr. Ekkehard Pohlmann-Heinze

Autoren

Dr. Dieter Bach
Hans Paskert
Dr. Ekkehard Pohlmann-Heinze

Layout

Jochen Leyendecker

Fotos

Volker Raettig

Bankverbindung

KD-Bank, Duisburg
BLZ 350 601 90
Konto 101 341 5010

Auflage 1000 Stück

Druck

Druckerei Thierbach, Mülheim

www.initiativepskow.de

Das will ich tun für die INITIATIVE PSKOW

Mein Name
Straße PLZ/Ort
Telefon e-Mail

○ Ausstellung

Ich hole in meinen Wohnort die Ausstellung **Pskow zwischen 1941 und 2011 - Von der Zerstörung zur sozialen Stadt.**

Ort für die Ausstellung:

Anschrift des Ansprechpartners:

Mögliche Termine: von bis ; von bis ; von bis

○ Referentin/Referent

Ich bitte, mir einen Referenten/eine Referentin in Sachen "Pskow" für meinen Wohnort zu nennen.

Mögliche Termine für ein Referat mit Film, ohne Film:

Gewünschte(r) Referent(in): Dr. Dieter Bach, Klaus Eberl, Ulrich Hack,

Martha Vahrenkamp, Jonas Wiedner.

Der Vortrag soll stattfinden (Art des Saales und Anschrift)

○ Werkstattprodukte

Ich habe mir die Werkstattprodukte im Internet [www.initiativepskow.de] angesehen und bestelle gegen Rechnung , in Kommission an meine o.a. Anschrift:

Stück	Bezeichnung	Preis

Dazu bestelle kostenlos Prospekte:
Anzahl

..... "Unter 10 Euro"-Geschenke
..... Werkstattprodukte
..... Weihnachtskrippe
..... über die Werkstatt
..... über das Heilpäd. Zentrum
..... über "Wuppertal für Waisen"
..... Überblick "Initiative Pskow"

○ Stand

Ich bin bereit, einen Stand bei einem Fest/einem Basar/einem Markt zu betreuen und bitte um Unterstützung.

Ort: Termin:

... weitere Möglichkeiten auf der Rückseite

○ Konzert

In meinem Ort/meiner Gemeinde besteht Interesse an einem Konzert:

- mit der Blockflötenvirtuosin **Dorothee Oberlinger** kombiniert mit einer Lesung der Schauspielerin **Corinna Kirchhoff**,
- an einem Klarinettenkonzert von **Mark Rovner**, Klassik

○ Technische Unterstützung

Ich biete meine technische Unterstützung an und kann zu bestimmten Terminen zur Verfügung stehen, aufbauen und bedienen:

- Laptop, Beamer, DVD-Player, Leinwand, Sonstiges

○ Religiöse Lyrik

Ich habe Interesse an einer Lesung religiöser Lyrik der Postmoderne mit dem Literatur-experten Wilhelm Lascho. Biographisch oder thematisch strukturierte Angebote ebenso wie die Form der Lesung können abgesprochen werden. Der Erlös der Lesung dient der Förderung der Arbeit in Pskow. Wenn Sie ihn selbst kontaktieren wollen, seine e-Mail-Adresse lautet: lascho@copy-us.net.

- Wir sollen den Kontakt für Sie herstellen.

○ Partnerschaftsaktion

Ich halte es für denkbar, eine mehrmonatige Partnerschaftsaktion zwischen meinem Wohnort und der Stadt Pskow zu organisieren und bitte um ein Informationsgespräch
Mögliche Partnerstadt für Pskow:

○ Talente-Tombola

Ich bin interessiert an einer Talente-Tombola und bitte um ein Informationsgespräch.

○ Pskow-DVD

Ich bestelle zur eigenen Vorführung in meiner Gemeinde , meinem Kreis :

Film (DVD) über Pskow „Glaubenssachen“ (Deutsche Welle November 2008)

16 Min. oder 28 Min.

Powerpointpräsentation

„Pskow, die sozialste Stadt Russlands“

Bitte per Fax an 0203 6694392
oder mit der Post an:
Dieter Bach
INITIATIVE PSKOW
Düsseldorfer Straße 282
47053 Duisburg